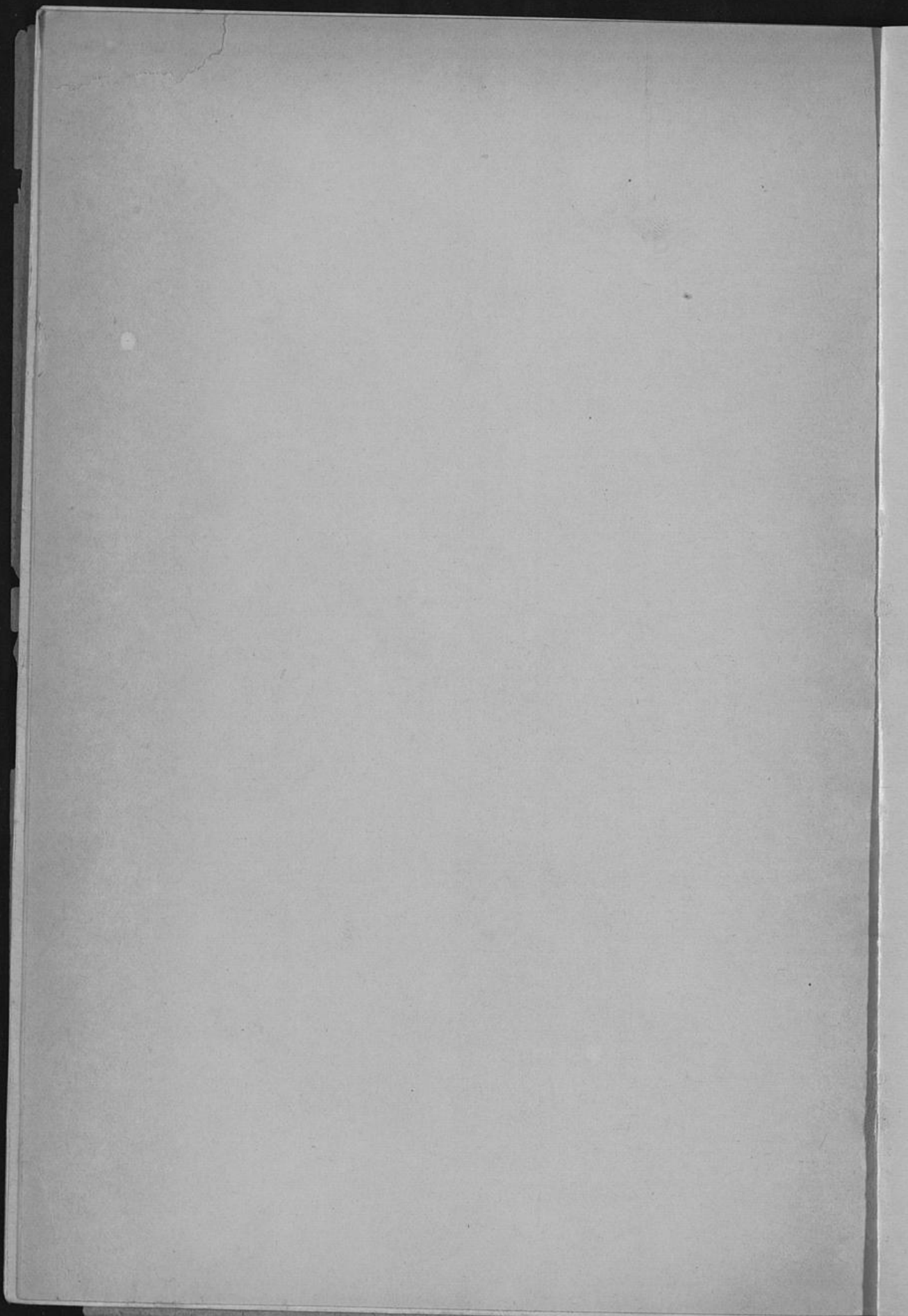


Stilleben.



Carl Ludwig-Gymnasium Wien-Meidling.

Equarellstudie des Schülers Herzig.



Beitrag zur Reformbestrebung im Zeichenunterrichte.

(Mit zahlreichen Abbildungen von Schülerzeichnungen.)

Von Professor **Wenzel Starek.**

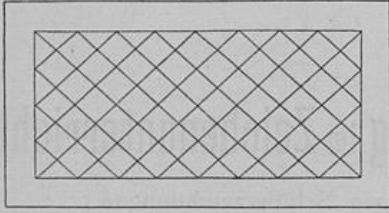
Zur Zeit erfreut sich keines der Unterrichtsfächer bei Fachleuten und auch Laien einer so großen Teilnahme wie der Zeichen- und Kunstunterricht.

Der Krieg ist dem alten Zeichenunterrichte mit vollem Rechte erklärt. In allen Zeichensälen wurden Versuche angestellt und zahllose Vorschläge zur Besserung erscheinen in fast allen Ländern, die alle in dem Ruf nach Rückkehr zur Natur ausklingen. Diese Bewegung brachte aber auch schon eine überreiche Fülle solcher Ideen, die für die allgemein bildenden Schulen ganz und gar unbrauchbar sind und denen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, Pflicht eines jeden gewissenhaften Lehrers ist.

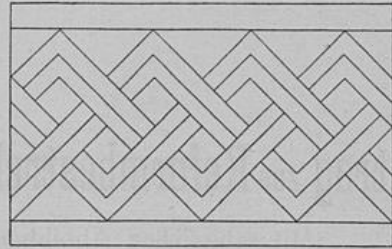
Es wird vielfach vergessen, daß es sich um das Zeichnen als allgemeines Bildungsmittel handelt, daß der Lehrplan, wie in jeder Disziplin, so auch im Zeichnen methodisch geordnet und dem Können und der Individualität des Schülers angepaßt sein muß. Man kann vom Schüler nicht Dinge verlangen, die seine Fähigkeiten weit übersteigen. Der Lehrstoff muß so ausgewählt werden, daß bei der größten Zahl der Schüler befriedigende Erfolge erzielt werden können, nicht aber so hoch gestellt sein, daß ihn nur ein absolvierter Kunstakademiker mit Erfolg bewältigen könnte. Dem Schüler darf nur ein solches Objekt gegeben werden, welches er richtig auffassen und wiedergeben kann. Es geht absolut nicht an, einen und denselben Gegenstand in verschiedenen Altersstufen mit der Motivierung zeichnen zu lassen, bei einem elfjährigen Knaben finde man ein »kindliches Auffassen«, bei einem älteren eine »naive Auffassung« u. s. w.; Ausdrücke für die Charakterisierung der einzelnen Wiedergaben der Gegenstände, die in den meisten Fällen nichtssagend sind. Ein solcher Zeichenunterricht ist einfach eine Spielerei und führt zu keinen positiven Endresultaten.

Jedes Objekt muß vom Schüler in der richtigen Form und zugleich auch möglichst in der richtigen Farbe wiedergegeben werden, daher kann es keine getrennte »Form- und Farbtreffübung« geben, sondern beide müssen gleichzeitig auftreten. Es geht auch nicht an, dem Schüler Pinsel und Farbe

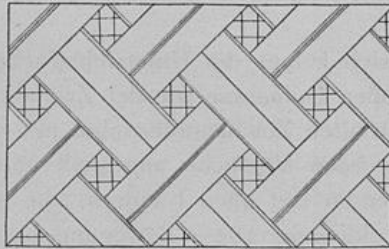
*



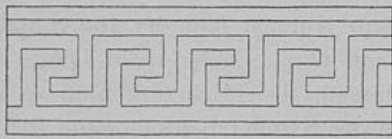
I. Kl. Frömel Alois.



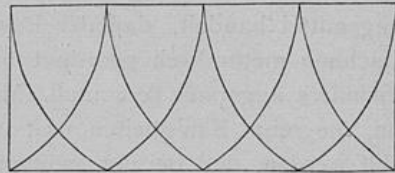
I. Kl. Črion Konstantin.



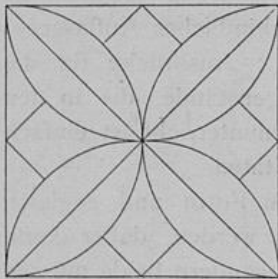
I. Kl. Fellbacher Franz.



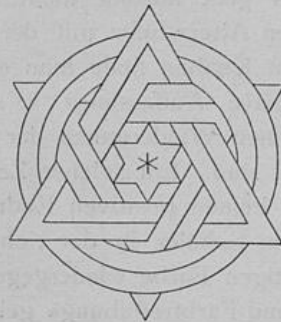
I Kl. Haustein Karl.



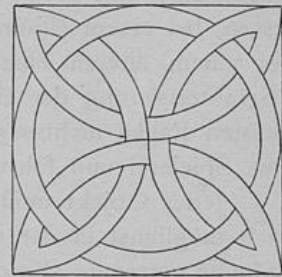
I. Kl. Koza Rudolf.



I. Kl. Kollmayer Franz.



I. Kl. Fritz Artur.

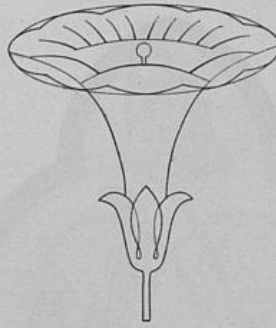
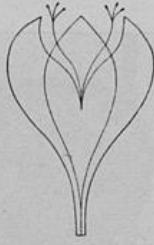
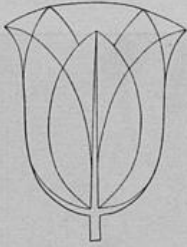


I. Kl. Pawlowszky Aladár.



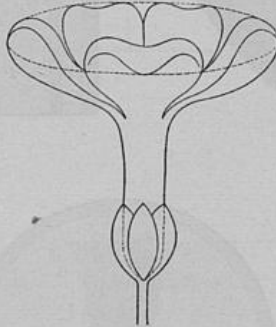
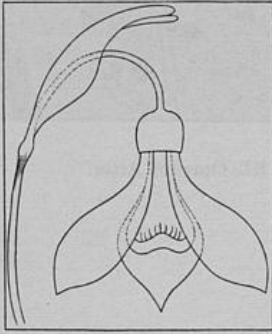
I. Kl. Lumerding Friedrich.

I. Kl. Borkowetz Walter.



I. Kl. Ilek Ferdinand.

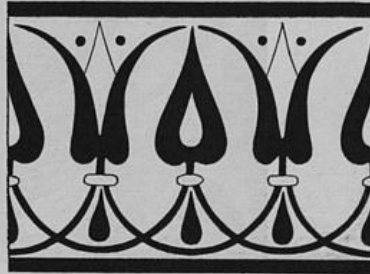
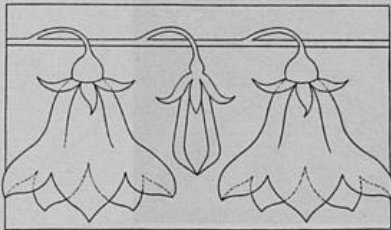
I. Kl. Khoss von Sternegg Johann.



I. Kl. Spira Alois.

I. Kl. Lux Johann.

I. Kl. Hammerl Josef.



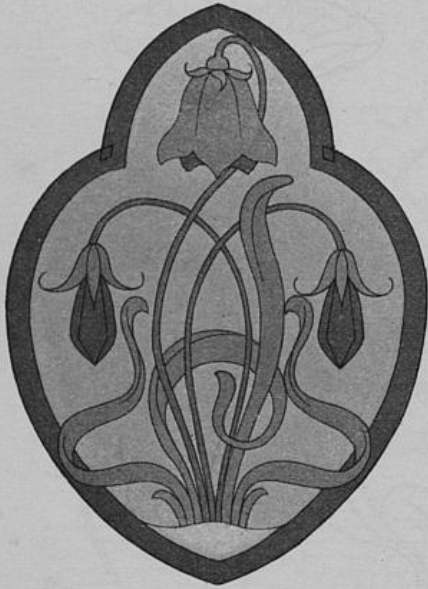
I. Kl. Bund Leonhard.

I. Kl. Arbek Adolf.

**



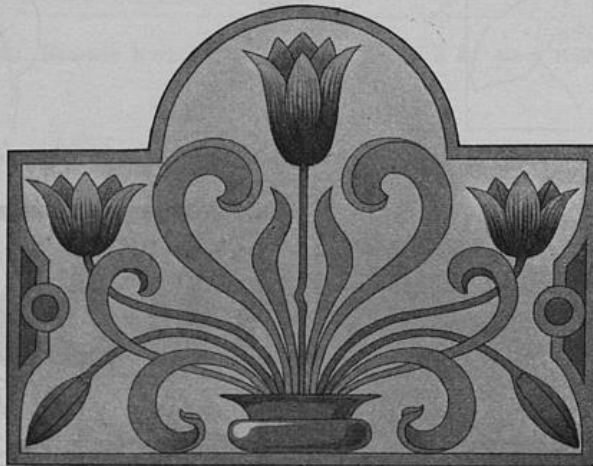
I. Kl. Pichelhofer Johann.



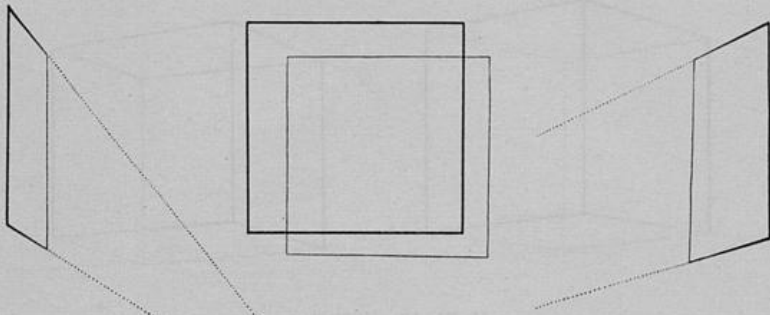
II. Kl. Doll Leopold.



II. Kl. Optalius Artur.

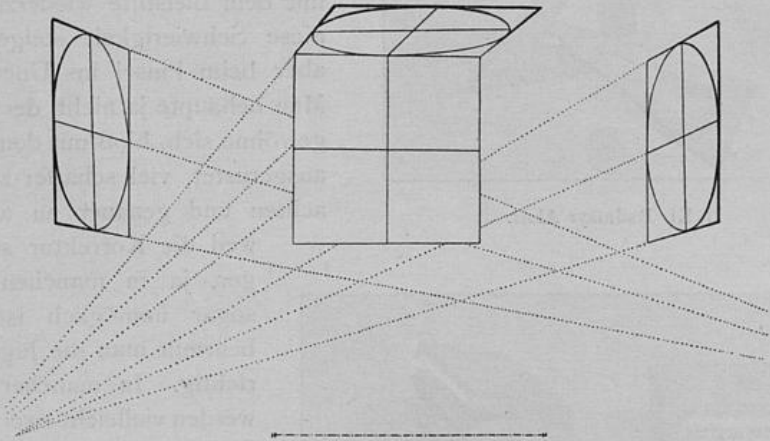


II. Kl. Aitzinger Alois.

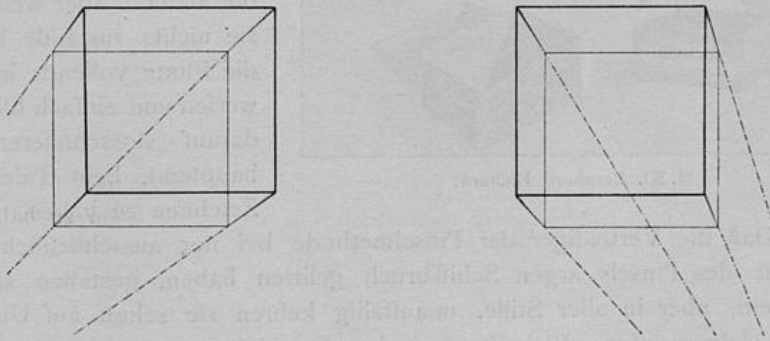


H-----H₁

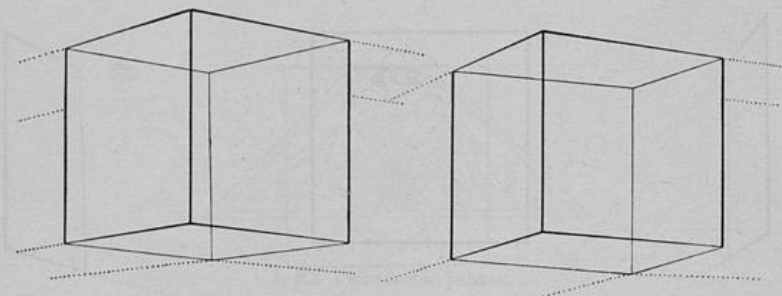
II. Kl. Planer Hans.



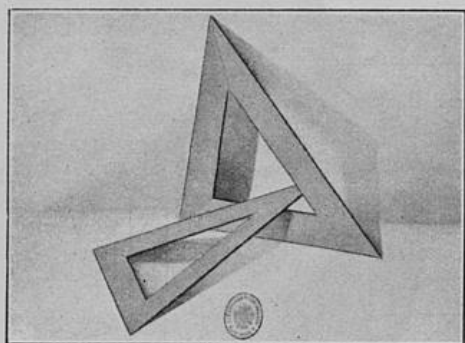
II. Kl. Wibmer Eduard.



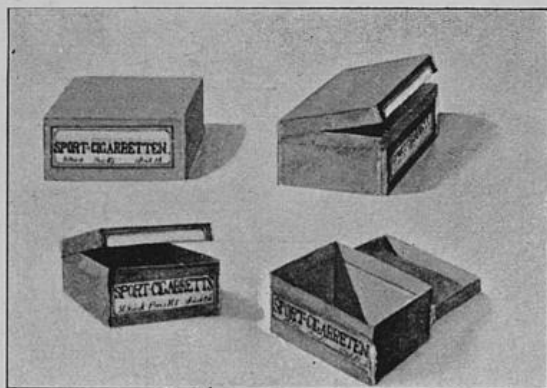
II. Kl. Lichal August.



II. Kl. Vlasák Wilhelm.



II. Kl. Radmayr Alois.



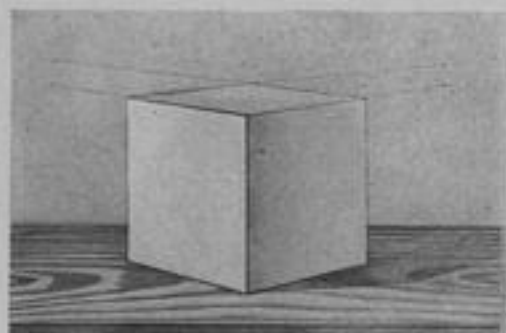
II. Kl. Bernhard Richard.

vor dem Bleistifte in die Hand zu geben. Jeder Lehrer weiß, welche Schwierigkeiten es für den Schüler hat, eine richtige Form mit dem Bleistifte wiederzugeben; diese Schwierigkeit steigert sich aber beim Pinsel ins Unendliche. Man behauptet ja nicht, der Schüler gewöhne sich, bloß mit dem Pinsel ausgerüstet, viel schärfer zu beobachten und genauer zu arbeiten, weil die Korrektur schwieriger, ja in manchen Fällen sogar unmöglich ist. Hier beurteilt man die Jugend unrichtig. In mancher Klasse werden vielleicht zwei bis drei Schüler sein, bei welchen diese Voraussetzung zutrifft, die anderen aber werden, da sie nichts zustande bringen, die Flinte vollends ins Korn werfen und einfach blindlings darauf »losschmierem«, behauptend, kein Talent zum Zeichnen zu haben.

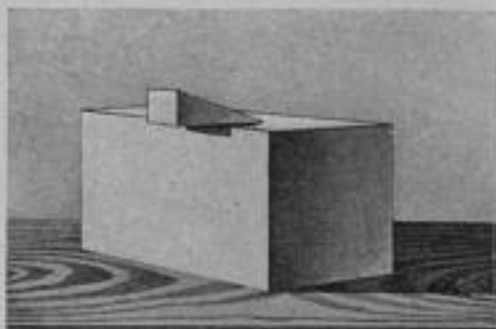
Daß die Verteidiger der Pinselmethode bei nur ausschließlichem Gebrauche des Pinsels argen Schiffbruch gelitten haben, gestehen sie wohl nicht ein, aber in aller Stille, unauffällig kehren sie schon auf Umwegen zum »vielverpönten« Bleistifte zurück. Das konnte man in den letzten

Lehrgang für die freie Perspektive.

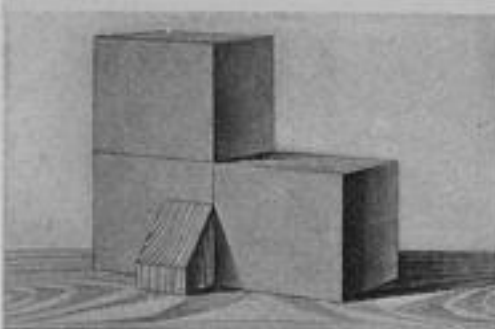
II. Klasse.



Stift Johann.



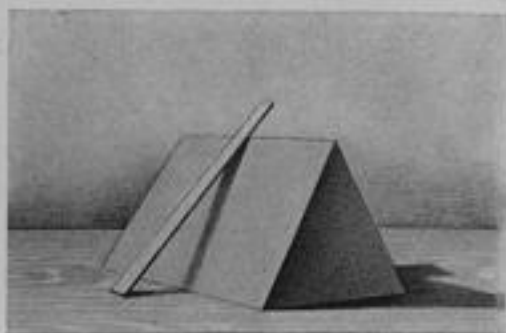
Langer Max.



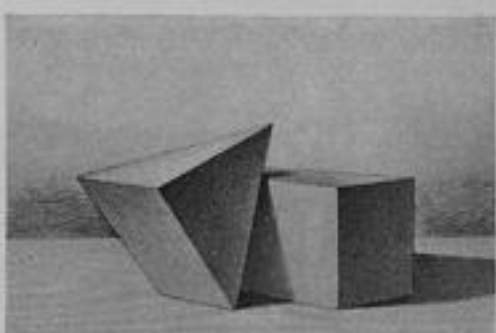
Schubert Franz.



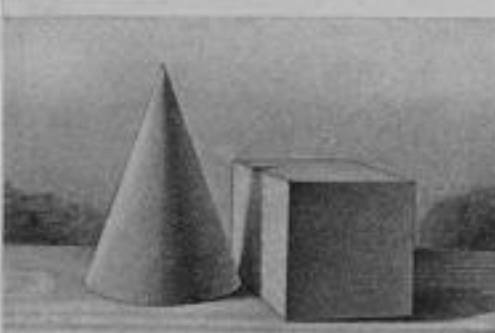
Optalus Astar.



Jarunek Ludwig.



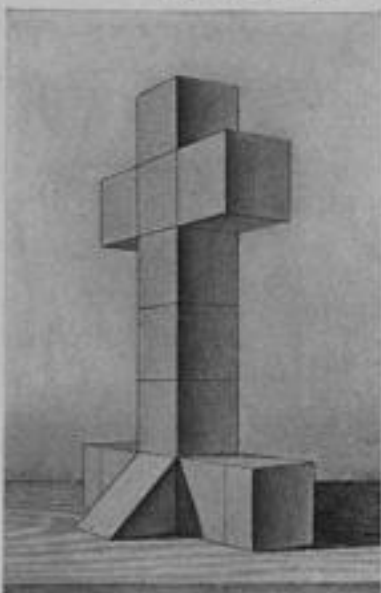
Faul Josef.



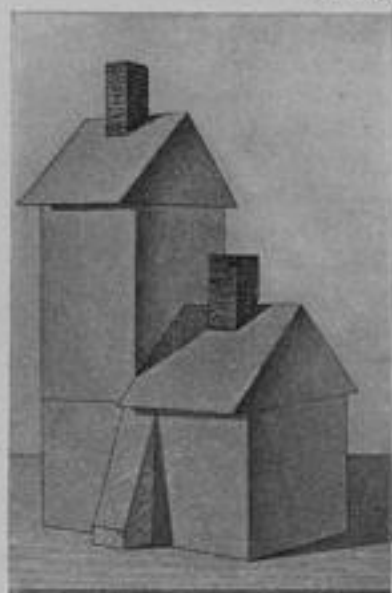
Linda Josef.



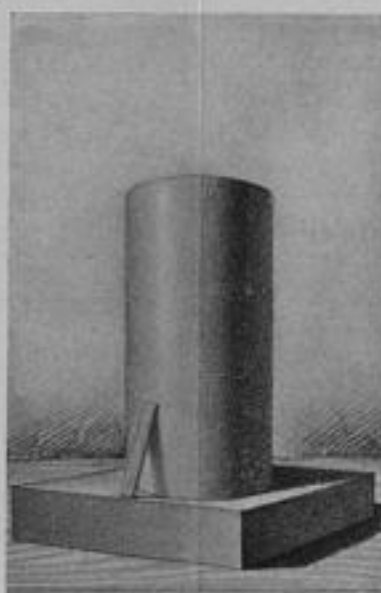
Reinisch Josef.



Lindermann Alois.



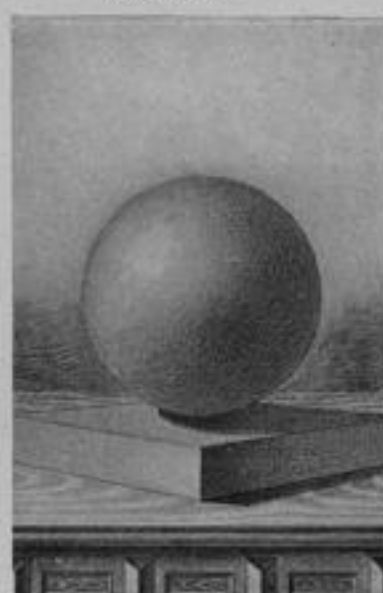
Feller Adolf.



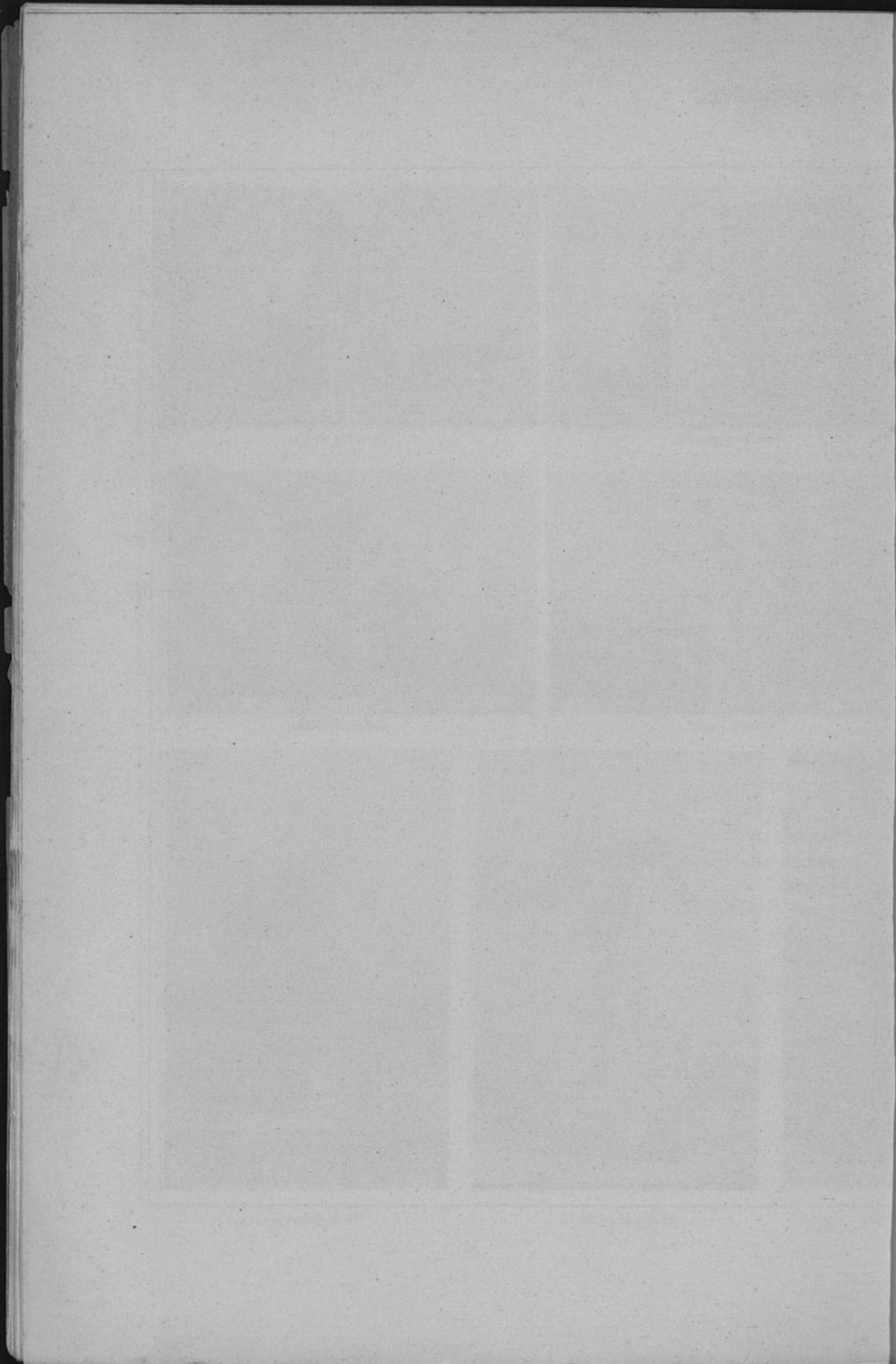
Schubert Franz.



Altzinger Alois.

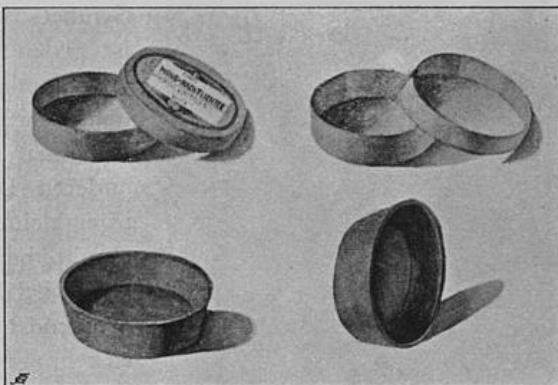


Stift Johann.

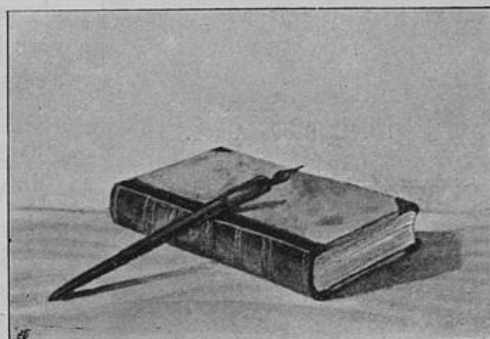


Ausstellungen, die der Verbreitung und Förderung dieser Lehrweise gewidmet waren, deutlich bemerken. Vielfach wurden schon bloß Umriss gezeichnet, aber nicht mit Bleistift, sondern mit »zugespitzten Hölzchen« und auf vielen Zeichnungen waren bei genauerer Untersuchung ganz verstoßene Bleistiftkonturen sichtbar, oder sie waren sehr sauber ausgeradiert — nur bemerkte ein scharfes Auge eine zurückgebliebene feine Furche. Des Bleistiftes als Ausdrucksmittel haben sich die größten Künstler bedient; für unsere »A-B-C-Kunstschützen« soll das ein überwundener Standpunkt sein?

Was aber die Maschinenbauer, Architekten, Baumeister, überhaupt die Techniker und viele Gewerbe mit derartig herangebildeten Zeichnern anfangen werden, das hat man bis jetzt nicht beachtet; es wird sich erst später fühlbar machen. Hoffen wir aber, daß man nicht erst dann darüber nachzudenken beginnt, wenn es schon zu spät ist. Die ganze Methode ist nicht danach hergerichtet, um strenge, gewissenhafte Zeichner heranzuziehen. Das »Repertoire« ist viel zu klein und einseitig, vom pädagogischen Standpunkte aus betrachtet sogar höchst schädlich. Was für einen Nutzen soll der Schüler aus dem etwa sechzigmaligen Entwerfen »eines Lorbeerblattes«, oder »einer Kirsche«, dem zwanzigmaligen Malen »einer Orange, einer Zitrone, eines Paradeisapfels und eines



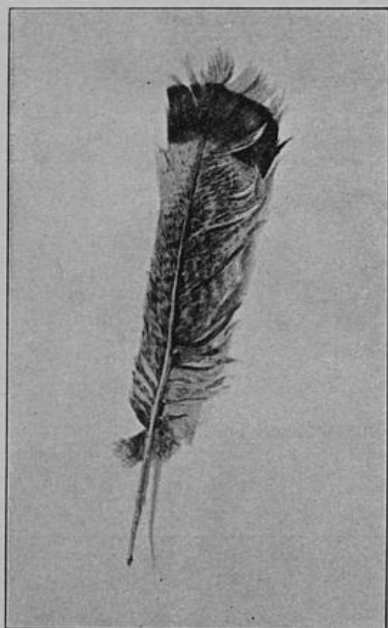
II. Kl. Dittmann Ferdinand.



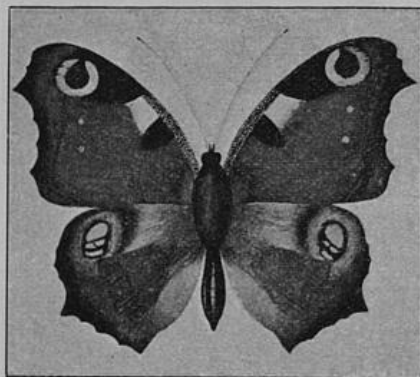
II. Kl. Linda Josef.



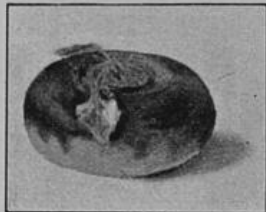
II. Kl. Czeija Oskar.



III. Kl. Skoda Anton.



III. Kl. Hanousek Julius.



III. Kl. Schilhaf Leopold.

Schmetterlings« ziehen? Dieser Vorgang ist für den Schüler langweilig und ermüdend, was deutlich aus dem Umstande hervorgeht, daß oftmals das zuletzt gemalte Exemplar schlechter ist als das erste. In anderen Disziplinen ist es ja verboten, irgend eine Form oder einen Satz oftmals abschreiben zu lassen, — im Zeichnen aber wird das oftmalige Wiederholen sogar dringendst empfohlen und verlangt! Das ist kein »Formendrill«, sondern ein »Drillen« von einzelnen Formen, gerade so, als lehrte man z. B. einen Vogel verschiedene Liedeln pfeifen, nach Noten wird er doch niemals pfeifen lernen, ein Sänger wird ebenso wenig aus ihm, wie aus derartig gedriltem Schüler ein genau beobachtender Zeichner!

Wozu soll der Schüler bei jedem Gegenstande, ehe er ihn malt, wie er ihn sieht, folgende Übungen machen: 1. Formtreffübung, 2. Farbtreffübung, 3. Selbstschattenmassen, 4. die Gesamterscheinung? Ist dieses einmal erklärt, würde doch die Darstellung der Gesamterscheinung genügen. Das geht aber jedenfalls aus dem Grunde nicht, weil jedes »Vorhererklären« als der Erziehung zum Sehen entgegen wirkend verpönt ist. Gerade das Gegenteil ist richtig. Der Schüler muß zuerst aufmerksam gemacht werden, in welcher Weise er die ihm gestellte Aufgabe zu entwickeln hat,

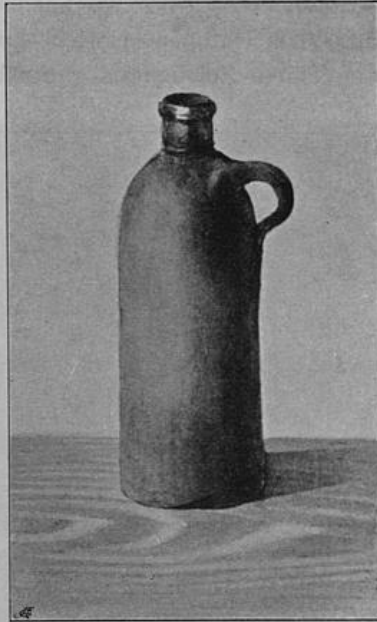
sonst tastet er im Dunkeln herum, wobei der eine oder der andere sich zurecht findet, die Masse aber nicht vorwärts kommt. Die Erklärungen müssen anfangs ziemlich eingehend sein, später kann man sich nur mit einigen Andeutungen begnügen.

Unbedingt unbrauchbar für die Mittelschule sind aber die Studien nach lebenden Tieren. Wie es möglich ist, einer Klasse von 30, 40 oder noch mehr Schülern einen lebenden Hahn, eine Taube, Schlange,

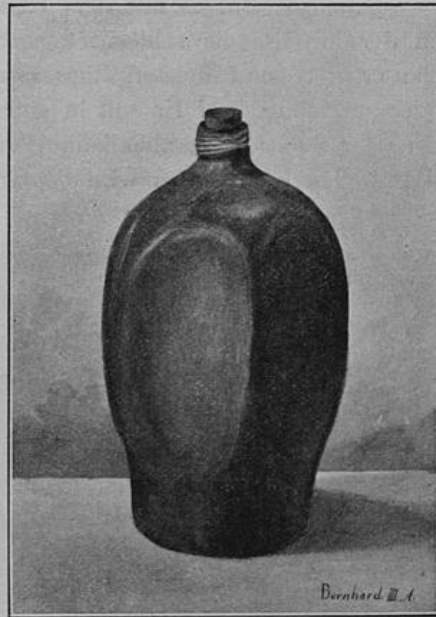
einen Frosch und dergleichen Tiere besonders in ihrer Bewegung beobachten und dann natürlich aus dem Gedächtnisse wiedergeben zu lassen, ist, gelinde gesagt — unbegreiflich! Da fragt man doch kopfschüttelnd: Springt ein Frosch, ein Hahn vor der ganzen Klasse auf dem Podium, oder bringt man da einen ganzen Hühnerhof, Taubenschlag oder gar Froschteich zum Gaudium der Schüler herein? Wenn nur ein Tier als Anschauungsobjekt dient, wie kann es aus den letzten Bankreihen gesehen werden? Es wurde uns noch nicht gesagt, wie dieses Studium in solch überfüllten Klassen betrieben wird. Das ist ein Stoff für eine Kunstschule, wo nur wenige, aber talentierte Schüler sitzen, die sich die Kunst als Beruf gewählt haben und die über einen Formenschatz und eine Zeichenerfahrenheit verfügen, welche sie sich an den Schulen allgemeinbildenden Charakters Jahre hindurch angeeignet haben. Die Kunstschule wird aber auch noch andere Aufgaben zu lösen haben, als nur solche Einseitigkeiten zu pflegen.

Für die Mittelschule eignet sich besser ein schönes, ausgestopftes Tier, welches still hält und das vom Schüler mit Muße studiert werden kann.

Auch nach lebenden Pflanzen und Blumen gestaltet sich der Unterricht in der Mittelschule bei den wenigen Zeichenstunden schon schwierig. Wie viel kann ein noch ungeübter Schüler in einer Zeichenstunde fertig bringen? In der nächsten, nach drei bis vier Tagen folgenden Stunde ist die Pflanze oder Blume längst verwelkt. Da eignen sich bei geübteren Schülern höchstens Margueritte, Violen, Narzissen, Lilien, Tulpen und einige haltbare Blattpflanzen. Aber auch diese erfahren



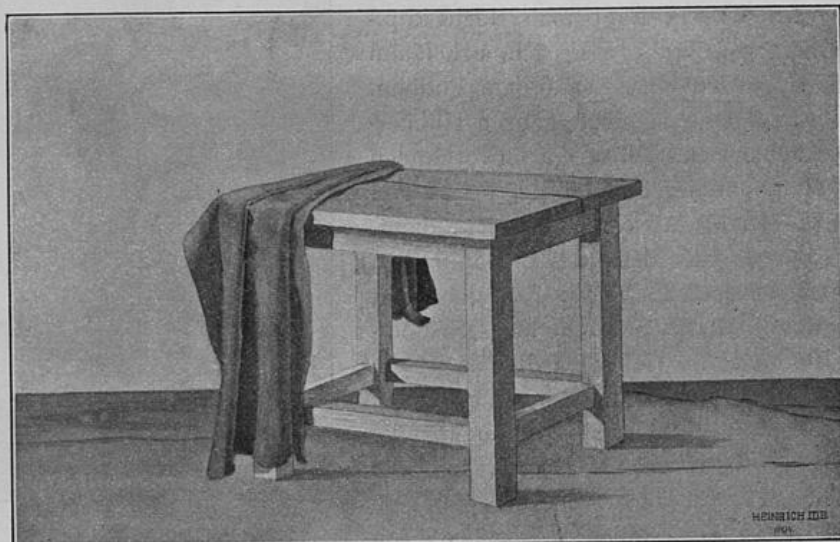
III. Kl. Glanz Heinrich.



III. Kl. Bernhard Richard.

Bernhard R.

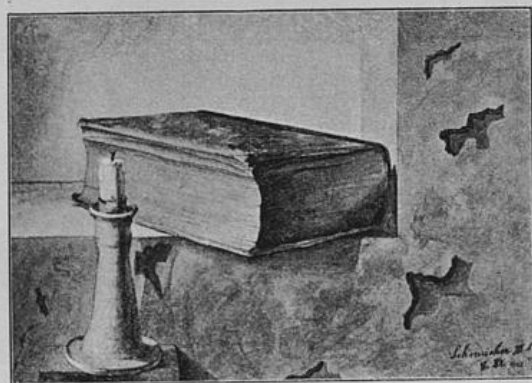
schon während des Zeichnens in ihren Formen Veränderungen, wenn sie aus dem luftigen Garten in den schon mit schlechter, dunstiger Luft angefüllten Zeichensaal gebracht werden.



III. Kl. Heinrich Friedrich.

Ebenso sieht es mit dem Komponieren und Illustrieren von Märchen an der Mittelschule schlecht aus. Soll der Schüler früher selbst erfinden, ehe er gute und mustergiltige Kompositionen tüchtiger Künstler gesehen oder gezeichnet hat? Er soll in einer Sprache dichten, in der ihm höchstens ein paar Buchstaben, aber kein Wort verständlich ist, in der er noch keinen Satz bilden kann! Man wird doch nicht behaupten wollen, daß Kunst zu

begreifen, Kunst zu lehren leichter ist, als andere Disziplinen zu begreifen und zu lehren. Warum geht man bei diesen stufenweise vor, warum fängt man im Sprachunterrichte mit Vokabeln und einfachen Sätzen an und nicht gleich mit den Klassikern? Das Endresultat soll dasselbe sein: hier soll der Schüler die Klassiker, da soll er die Schönheiten der Kunst verstehen lernen!



III. Kl. Schmucker Josef.

Als etwas ganz Besonderes, förmlich als eine »Glanznummer« der Reform, werden die »Erinnerungsbilder« hingestellt. Den Laien kann das verblüffen, den Fachmann aber nicht. Was für eine Aufgabe fällt hier dem Lehrer zu? Entweder erinnert sich der Schüler an etwas und kann es darstellen, dann — ist es gut, oder er erinnert sich nicht, dann — muß es auch gut sein, denn der »Erinnerung« kann nicht geholfen werden. Schießt man da nicht auch weit, weit übers Ziel? Ich stelle dem nur das Klavier- oder Violinspiel entgegen. Was hielte man von einem Musiklehrer, der von einem Anfänger verlangen möchte, die in einem Konzerte gehörte Sonate von



III. Kl. Gehlbard Artur.

Beethoven oder Mozart in der nächsten Unterrichtsstunde aus der »Erinnerung« vorzuspielen, oder gar sich die Übungen selbst zu »komponieren«, wenn er das »Nachspielen« guter Komponisten als geisttötend verabscheute! Mit dergleichen Übungen erzielt man nur Größenwahn; der Schüler bildet sich ein, schon ein »Künstler« zu sein und selbst Talente können bei solcher Methode zugrunde gehen, weil die Phantasie mit dem technischen Darstellungsvermögen keinen Schritt hält!

Es wird auch vielfach behauptet: »Der Schüler soll nur ‚skizzieren‘, nicht auch ausführen, denn das Ausführen können nur bedeutende Künstler wagen«. Dem muß entschieden widersprochen werden; der Schüler soll und muß auch »ausführen«, nur müssen die Arbeiten so beschaffen sein, daß keine höheren Anforderungen gestellt werden, als das Vermögen des Schülers erreichen kann. Wie in der Sprache nicht nur Dispositionen gemacht werden, sondern auch Aufsätze, die von Stufe zu Stufe immer schwerer werden, dabei aber immer möglichst formvollendet in der Anordnung und im Ausdrucke sein müssen, so müssen auch die Arbeiten im Zeichenunterrichte sein, neben Skizzen — Arbeiten, vollendet in der Anordnung und Ausführung. Man verlange auf jeder Stufe nicht mehr, als der Schüler leisten und verstehen kann. Zuerst ein gründliches Formen-



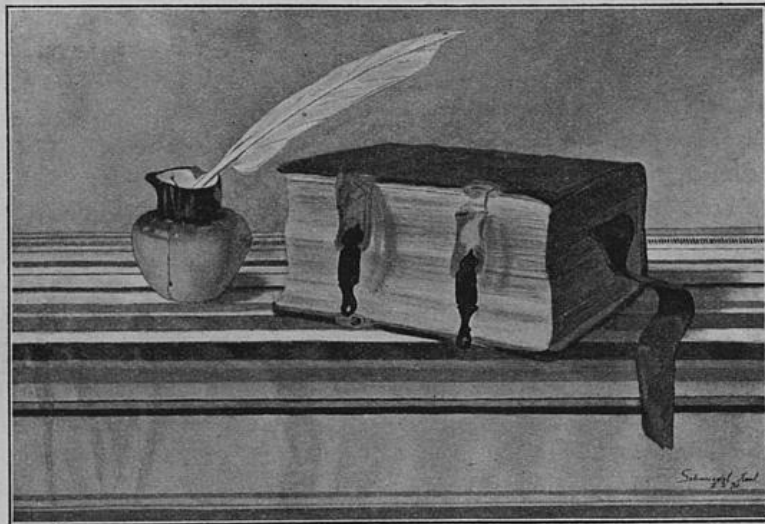
IV. Kl. Swatosch Otto.

studium, dann die Skizze und Gedächtnisübung. — Für die Auswahl des Stoffes zum Unterrichtsgebrauche an den Mittelschulen kann daher in erster Linie nur die leblose Natur in Betracht kommen, die lebende Natur — beim Fachstudium an der Kunstschule.



IV. Kl. Schmucker Josef.

An den Wiener Mittelschulen wird seit einem Dezennium an der »Modernisierung« des Zeichenunterrichtes gearbeitet und die glänzenden Erfolge, die man in den hie und da veranstalteten Schulausstellungen sieht, beweisen, daß hier der richtige Weg eingeschlagen wurde. Es ist auch selbstverständlich, daß ein Reformwerk nur in einer großen Stadt auszuführen möglich ist, wo viele Fachmänner durch ernstes, ruhiges Beraten und gegenseitiges Vergleichen und Ergänzen ihrer jahrelangen Erfahrungen und Studien an dem Gelingen zusammenarbeiten. So gingen nun die Wiener und mit ihnen auch die niederösterreichischen Mittelschullehrer rüstig ihre eigenen Bahnen und bauten einen modernen



IV. Kl. Schmiedel Karl.

Zeichenunterricht auf, der auf klarer, sicherer Linienführung und gründlichem, systematischem, perspektivischem Unterrichte nach der Anschauung als Grundlage des freien Naturzeichnens beruht, in methodischer als auch in pädagogischer Beziehung wohl durch-

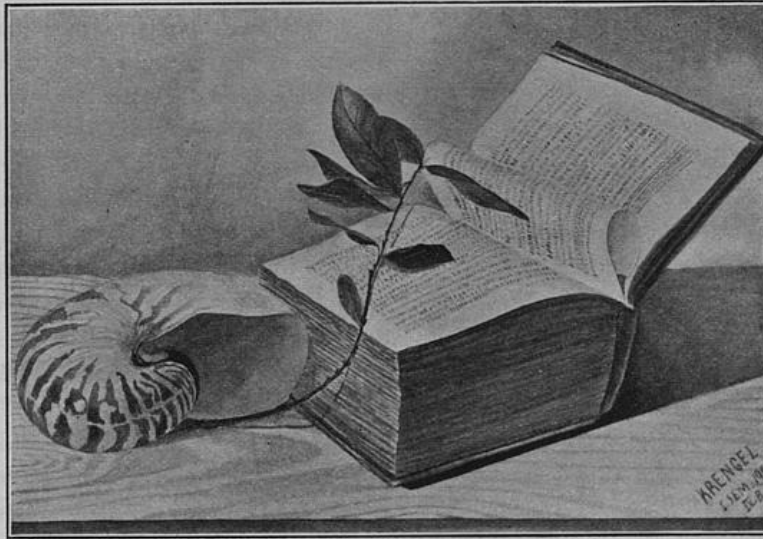
dacht ist, an die Schüler erfüllbare Anforderungen stellt, den Lehrern wie auch den Schülern Freude bereitet und von dem sie mit Stolz behaupten können, daß es »**Wiener, ja österreichischer** Zeichenunterricht ist!«

Im nachstehenden soll in großen Zügen ein Unterrichtsbild vorgeführt werden, das geeignet ist, den Unterricht fruchtbringend zu gestalten und bei den Schülern Lust und Liebe zum Gegenstande zu wecken und zu erhalten.

In der ersten Klasse beginnt der Unterricht mit geradlinigen geometrischen Formen: Bandmustern, Flechtmustern und Mäandern. Nach wenigen solchen Übungen (vier bis fünf) schreitet man zu den krummen geometrischen Linien, wobei zuerst die aus Segmenten zusammengesetzte Blattwelle, dann die aus Halbkreisen entwickelten Rosetten vorkommen, bis schließlich die volle Kreislinie zur Bildung geometrischer Flächenverzierung angewendet wird. Zu diesen Übungen eignen sich besonders farbige Glasfenster- und Mosaikmuster. Nun kommt auch die Ellipse im Bandmuster und als Flächenverzierung an die Reihe.



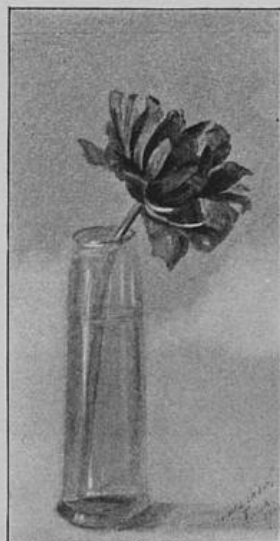
IV. Kl. Müller Drahomir.



IV. Kl. Krengel Stephan.

Nach diesen Grundformen schreitet man zu stilisierten einfachen Blattformen, wie: Efeu-, Leberblümchen-, Sauerklee-, Feigen-, Kastanienblättern und dergleichen, an die sich dann die Blütenformen, wie Tulpe, Krokus, Winde, Primel, Schneeglöckchen, Glockenblume und Alpenveilchen reihen.

Bei dieser Stoffauswahl wird dem Schüler reichlich Gelegenheit geboten, sich im Zeichnen der Ellipse, Eilinie, Spirale und der ganz freien Linie zu üben.



IV. Kl. Swoboda Moriz.

Diese Blatt- und Blütenformen sollen, wenn möglich, den Schülern in natura oder gepreßt gezeigt, eventuell auch in guten Abbildungen auf Anschauungstafeln vorgeführt werden. Es folgt nun eine kurze Besprechung, in der das Stilisieren erklärt wird, wobei der Lehrer selbst an der Schultafel die einfache Form entwickelt. Solche Formenübungen müssen unbedingt dem Naturzeichnen vorgehen. Die Erfahrung lehrt, daß man vom Schüler nicht verlangen kann, er solle gleich das Naturblatt so zeichnen, wie er es sieht, mit allen naturalistischen Zufälligkeiten; jeder Lehrer weiß, daß der Schüler hier vor einem Rätsel steht. Die vielen Einzeleindrücke verwirren ihn, er verliert die Hauptform, plagt sich mit Nebensächlichkeiten ab, findet sich nicht zurecht und zum Schlusse verliert er überhaupt die Lust zum Zeichnen. Wenn man will, daß auch ein schwacher Schüler vom Zeichenunterrichte Nutzen haben soll,



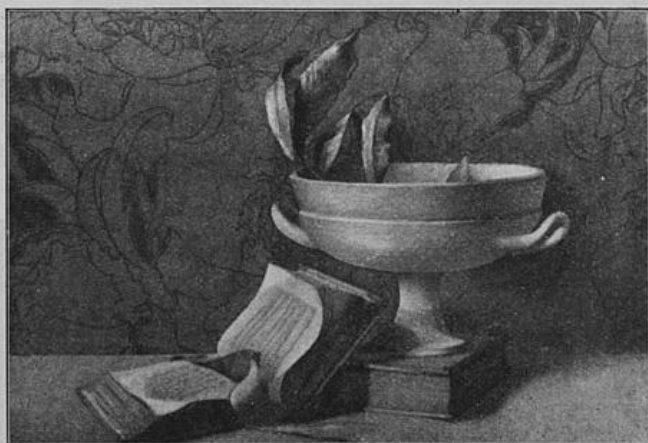
Obergymnasium: von Wazl Otto.

so ist ein zu frühes Zeichnen nach der Natur für die mittlere Begabung der Schüler als ein grober pädagogischer Fehler zu betrachten. Die Versuche, bei Anfängern und noch dazu in überfüllten Klassen durch das sogenannte malende (Pinsel-) Zeichnen die Formauffassung zu fördern, bleiben immer nur Experimente.

Ein reichliches Material für die Blatt- und Blütenformen finden sich in dem Werke: »Das moderne Pflanzenornament für die Schule«, von Wilhelm Krause, I. Teil, das der Lehrer für seinen Zweck nach seinem Geschmacke verwenden und wobei er namentlich die Blütenformen mit der ihnen eigentümlichen Farbe in reinen Lasurtönen versehen kann.

Es empfiehlt sich auch — speziell mit Rücksicht auf die Gymnasien — einige griechische Motive zeichnen zu lassen; denn bei solchen Übungen, zu deren Darstellung infolge ihres feinen, schwungvollen Linienzuges die

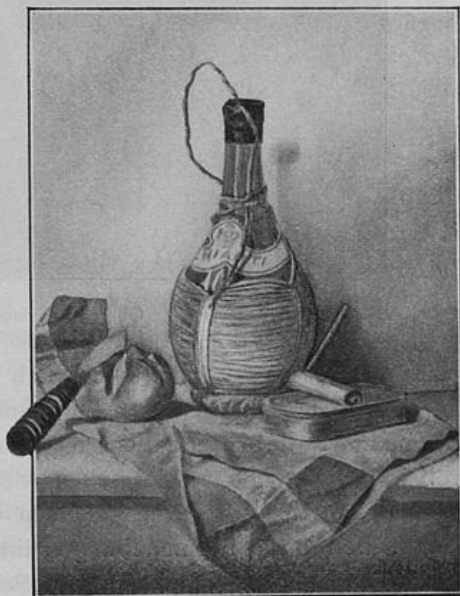
größte Genauigkeit erforderlich ist, wird sich der Lehrer am besten überzeugen, was für Fortschritte seine Schüler bereits gemacht haben, wie genau sie zu arbeiten imstande sind. Es ist doch unmöglich, daß der Mittelschulzeichnenunterricht die klassischen Kunstepochen vollständig verschweigt in einer Zeit, in der man mit großen Kosten Museen errichtet, wo alle archäologischen Funde sorgsam gesammelt werden, und in der auch auf die Archäologie in der Schule mehr Wert gelegt wird als früher!



Obergymnasium: Sicher Alois.

Solche Vorbilder sind beispielsweise die Bandverzierungen, bei welchen die Grundlinien des Gerippes Ellipsen bilden. Der Schüler ist bemüht, die Ellipse hier ebenfalls genau zu zeichnen wie dort, wo sie für sich als geometrische Linie vorkommt; hier jedoch zeichnet er mit mehr Lust und Interesse, weil er mit der Darstellung stilgemäßer Bandverzierungen bekanntgemacht und dabei sein Denken angeregt wird. Eine Fundgrube für diesen Stoff bilden die Wandtafeln von Várdai Szilárd.

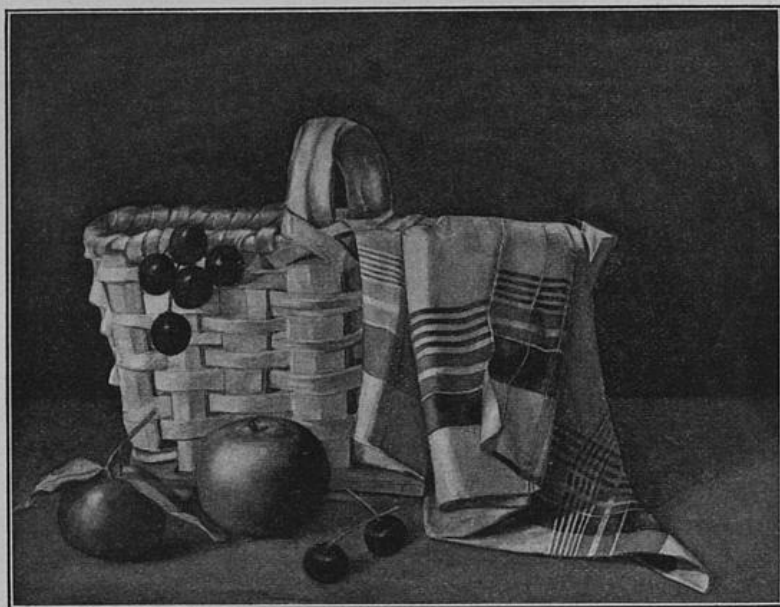
Den Schluß des Unterrichtes in der I. Klasse bilden dann frische und gepreßte Naturblätter und einfache Schmetterlinge, die teils als selbständige Studie, teils zu einfachen Zusammenstellungen—Kompositionen—benützt werden.



Obergymnasium: Kraus Wilhelm.

Die Zeichnungen werden in korrekten, kräftigen Bleistiftkonturen ausgeführt; zur Trennung der Flächen kommen anfangs nur einfache neutrale Lasurtöne zur Anwendung. Der Unterricht beginnt als Massenunterricht,

löst sich aber bald in Gruppen — und schließlich in Einzelunterricht auf. Diese Reihenfolge bedingt natürlich die ungleiche Begabung und der ungleiche Fleiß der Schüler einer Klasse. Die besseren und fleißigeren Schüler vollenden eine Arbeit selbstverständlich früher als die minder begabten und unfleißigen Schüler, denn solche gibt es — wie in anderen Disziplinen — so auch im Freihandzeichnen, und zwar in einer noch größeren Anzahl. Damit also die besseren Schüler nicht nutzlos zurückgehalten, die langsameren und schlechteren nicht zum schleuderhaften und flüchtigen Arbeiten veranlaßt werden, soll der ganze Lehrstoff der Klasse auf großen Wandtafeln



Obergymnasium: Müller Karl.

gezeichnet sein, die nach und nach den Schülern gemeinsam erklärt und dann gezeichnet werden. Der Einzelunterricht beginnt bei der letzten Stoffgruppe mit Naturblättern, Federn, einfachen Schmetterlingen und dergleichen, wobei jetzt streng darauf gesehen wird, daß neben der genauen Form auch zugleich die richtige Farbe getroffen wird.

Durch diese Formenübungen im Zeichnen, welche sich bloß in zwei Dimensionen bewegen, werden die Schüler mit Pinsel und Farbe genügend vertraut gemacht, um dann mit umso größerem Verständnisse zum dreidimensionalen, dem perspektivischen Zeichnen übergehen zu können. Der Schüler sieht und zeichnet vielfach geformte Flächen, vertieft dadurch sein Wissen und Können und bildet auch seinen Geschmack für Form und Farbe. Es ist ein fester Grund gelegt, worauf dann mit Erfolg weiter gebaut werden kann.

In der II. Klasse setzt der perspektivische Unterricht ein und wird so lange fortgesetzt, bis die Schüler imstande sind, an ihren Fähigkeiten entsprechenden Objekten die perspektivischen Erscheinungen und Veränderungen richtig zu erkennen und in der Zeichnung wiederzugeben.

Die Erklärung dieser Erscheinungen muß immer unter Hinweis auf die entsprechenden Beispiele aus der Wirklichkeit in möglichst einfacher Form gegeben werden; eine regelmäßige Allee und geradelaufende Eisenbahnschiene genügen vollständig.

Das Quadrat und der im Quadrate eingeschriebene Kreis werden gleich anfangs vorgenommen; zuerst an der Schultafel angelegt, indem da die Form und Größe gezeichnet wird, darauf dem Schüler näher gestellt, so daß die Größenveränderungen recht deutlich wahrgenommen werden. Nach diesen einleitenden Übungen wird sofort mit dem Würfel begonnen, um die Fluchtsysteme der Parallelen und deren Verkürzungen darstellen zu lernen. Um eine tüchtige Einübung dieser Erscheinungen zu bewirken, werden in der Folge 2, 3, 4 und mehr Würfel kombiniert und schließlich wird das aus Würfeln zusammengesetzte Kreuz vorgenommen. Hand in Hand mit diesem Vorgange gehen kurze Erklärungen über die Beleuchtung der Objekte. Um große Flächen zu unterbrechen, werden an dieselben kleine Keile und dergleichen angelegt, die durch Selbst- und Schlagschatten und eventuell auch durch andere Farbtöne eine lebhafte Wirkung hervorbringen.

Die Schattengebung erfolgt anfangs nur durch einfache Sepiatöne und erst nach der nötigen Gewandtheit im Entwerfen werden die Objekte unter Berücksichtigung der gesamten Beleuchtungserscheinungen korrekt abschattiert.

In weiterer Entwicklung des perspektivischen Unterrichtes werden einfache Modellgruppen, bei welchen auch der Bogen, die Scheibe, der Zylinder, Kegel und die Kugel Verwendung finden, gezeichnet und deren Wirkung durch verschiedenes Beiwerk erhöht. Die Schattengebung wird jetzt auch mit Bleistift ohne Wischer vorgenommen und strenge darauf gesehen, daß die einzelnen Schattenwerte getroffen werden, beziehungsweise auch die Farbe der einzelnen Flächen richtig wiedergegeben wird.

Die Ornamentübungen werden als Fortsetzung des Stoffes der I. Klasse erst etwa im II. Semester begonnen und kommen vorwiegend stilisierte, pflanzliche Motive neben dem historischen Ornament sowie frische und getrocknete Blätter, Federn, Schmetterlinge und dergleichen zur Verwendung.

Das Ornamentzeichnen, unter dem aber nicht das mechanische Kopieren von Vorlagen zu verstehen ist, das aber die radikalsten Reformer ganz aus der Schule entfernen wollen, ist für die Schule ein unentbehrlicher Unterrichtsstoff und ich glaube kaum, daß es sich durch etwas anderes vollständig ersetzen läßt. Es wird vergessen, daß das praktische Leben — das Kunstgewerbe — fast nie die Naturform direkt verwendet, sondern diese wird verschiedenen Zwecken angepaßt — stilisiert, wobei doch ohne Rücksicht

auf Material und Technik zum mindesten der Zweck und die Bedeutung jeder Zierform in erster Linie berücksichtigt werden muß. Die moderne Bewegung der neuen Zeit versucht sich von den alten Kunstepochen, die sich weit von der Natur entfernt haben, zu befreien; sie kehrt zur Natur zurück, um aus ihr neue Verzierungen, somit einen neuen Stil zu schaffen. Diesem Streben kann sich die Schule nicht verschließen, sie muß bei ihren Schülern das Verständnis für gute, moderne Leistungen hervorragender Künstler und Gewerbetreibender bilden.

Wenn nun die Schüler an den geometrischen Modellen die perspektivischen Erscheinungen genügend studiert haben und ihr perspektivisches Empfinden geweckt wurde, kann man erst das Zeichnen nach Gebrauchs- und Nutzgegenständen — das eigentliche Naturzeichnen — beginnen. Als Modelle kommen einfache Gegenstände in Verwendung, die den Schülern aus dem täglichen Verkehre bekannt sind: Hefte, Dreiecke, eckige und runde Schachteln, Bücher, die einfachsten Erzeugnisse der Töpferei und dergleichen mehr.

In der III. Klasse setzen wir das Naturzeichnen fort; die Objekte sind noch immer möglichst einfach, wie: Hobelspäne, Bänder, Bücher, Federpennale, Federstiele, Tintenfässer, Tongefäße und anderes. Erst allmählich, mit der Entwicklung der Fähigkeiten der Schüler, werden die vorerwähnten Gebrauchsformen einfach gruppiert. Die Anordnung muß immer mit künstlerischem Geschmacke geschehen; nach und nach müssen die Schüler angeleitet werden, die Gruppierung selbst vorzunehmen. Jetzt tritt die Farbe in ihre Rechte; die Schüler müssen nun, obwohl sie schon seit der I. Klasse angeleitet werden, die vorkommenden Farben zu erkennen und zu benennen, mit dem Anwenden und Mischen der Farben näher vertraut gemacht werden. Besondere Vorträge über Farbenlehre möchte ich jedoch nicht empfehlen. Auch ist es selbstverständlich notwendig, daß das Ornament weiter gepflegt werde. Viele Umstände sind es, die es notwendig machen, daß nicht alle Schüler gleichzeitig nach der Natur zeichnen können: Licht- und Raumverhältnisse des Zeichensaales, Anzahl der Schüler u. a. Es gibt aber auch Schüler, welche nicht fähig sind, nach der Natur zu zeichnen, die überhaupt nichts anderes als höchstens ein einfaches Blatt oder ein leichtes Ornament zustande bringen.

An modernen Ornamenten für diese Stufe sind einzelne hübsche Vorbilder zu empfehlen aus »Hellmuth, Moderne Pflanzenornamente«, »Sodoma, Das polychrome pflanzliche Ornament« und Bouda, »Pflanze in der dekorativen Kunst«. Sehr gut lassen sich auch die durch den Herbstwind von den Bäumen herabgewehten bunten Blätter sowie auch verschiedene Federn für Malzwecke verwerten.

Man sieht jetzt, mit welcher Lust und Freude sich die Schüler diesem Zweige des Unterrichtes zuwenden; der größte Teil der Schüler will nur

nach der Natur zeichnen. Keine Darstellung macht ihnen Schwierigkeiten, weil durch tüchtige Schulung des Auges sowohl an geometrischen wie auch an Naturgegenständen ihr perspektivisches Gefühl hinlänglich geweckt und gefestigt wurde.

In der IV. Klasse werden zweckmäßige Objekte zu harmonischen, künstlerisch aufgebauten Stilleben zusammengestellt und meist in Aquarelltechnik ausgeführt. Die Ausführung kann auch in Blei, Kreide oder Pastell vorgenommen werden. Sehr gute Erfolge erzielt man hier mit dem Malen nach verschiedenen Früchten und anderen Naturalien, welche einzeln oder gruppiert Verwendung finden.

Das Malen nach Naturblumen kann man hier bei besonders fähigen Schülern versuchen, besser wird man jedoch mit guten Kunstblumen auskommen.

Besonders gut eignen sich ausgestopfte Vögel zum Malen.

Das Kopfzeichnen wird gepflegt nach den Vorlagen von »Pinchard« u. a. Für das Tierzeichnen eignen sich besonders gut die Vorlagen »van Muyden« und von »Specht«.

»Bouda, Pflanze in der dekorativen Kunst«, leistet besonders gute Dienste und unterstützt wesentlich das Blumenmalen. Auch die modern stilisierten Blumen von »Mary Gollay« lassen sich sehr gut verwenden.

In den oberen Klassen findet der in der IV. Klasse angegebene Stoff seine Fortsetzung. Die Stilleben werden, dem Können der Schüler angepaßt, reicher und größer. Das Malen nach Blumen und besonders malerisch ausgestopften Vögeln und anderen Tieren wird fortgesetzt. Im figuralen Zeichnen werden Reproduktionen nach guten Meistern und Gipsabgüsse von realistischen Köpfen benützt. Die Masken von Schiller, Mozart, Beethoven u. a. können mit verschiedenen dazu passenden Dingen zu sinnreichen Stilleben verwendet werden.

»Naturköpfe« werden in Blei, Kreide und Kohle mit talentierteren Schülern versucht, überhaupt werden jetzt die Schüler zum flotten Skizzieren angehalten.

Landschaftsstudien, darunter besonders Architekturen, werden nach guten Vorlagen von den Schülern mit recht viel Geschick und Lust kopiert. Diesen Zweig des Unterrichtes kann man in Wien und in den größeren Städten eben nur nach Vorlagen lehren. In kleineren Orten ist es besser, da finden sich ohne viel Zeitverlust geeignete Objekte und selbst durch die Fenster des Zeichensaales erblickt man oft genug brauchbares Material.

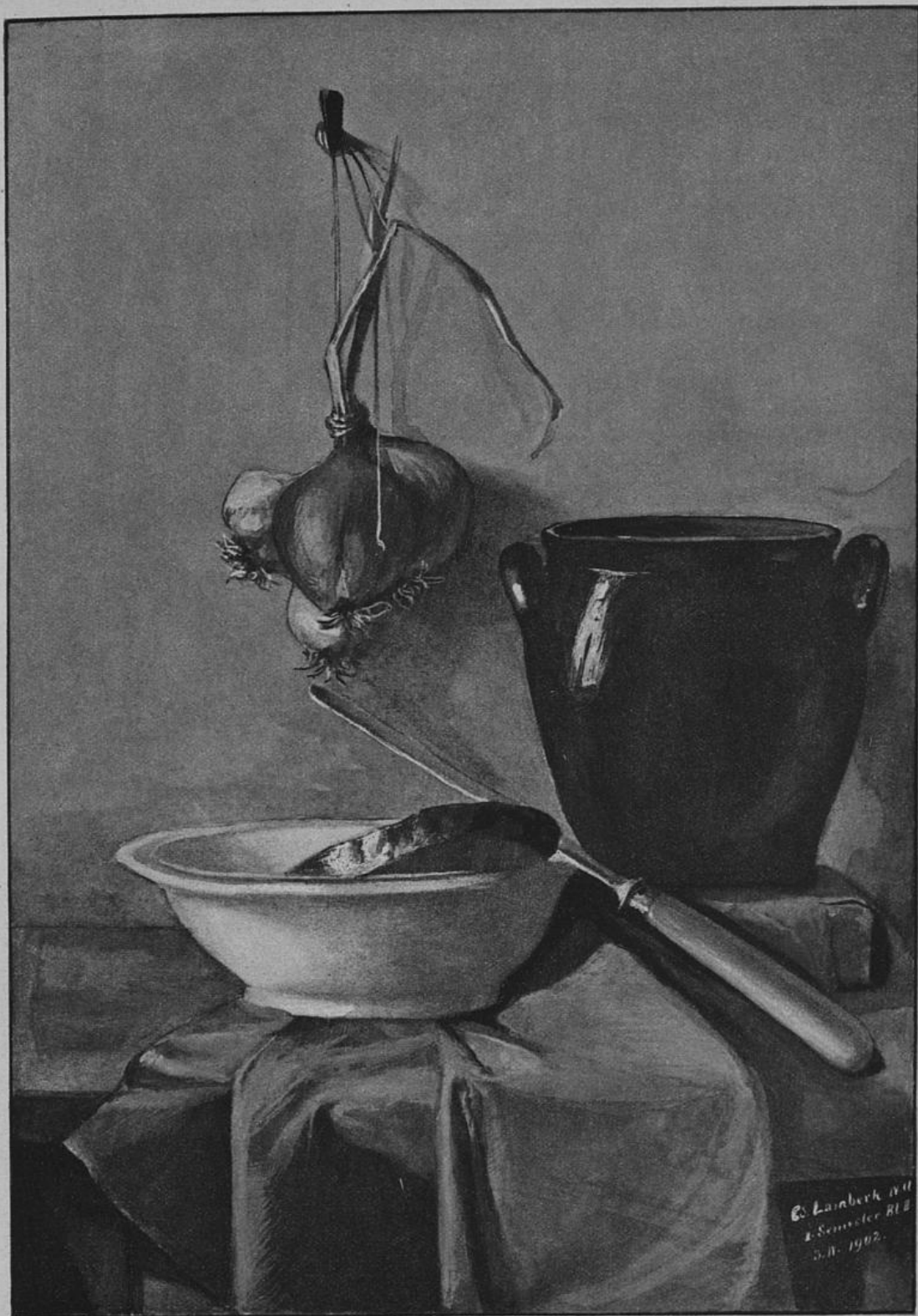
In dieser Weise wird der Unterricht am k. k. Carl Ludwig-Gymnasium seit Jahren geführt; die Erfolge wurden durch mehrere Schulausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im großen und ganzen bewegt sich der Zeichenunterricht an allen Wiener und niederösterreichischen Mittelschulen in diesem Rahmen, überall wird jedoch die Befreiung von den

»schematischen« Kinderzeichnungen, bei denen keine künstlerische Naturbeobachtung platzgreift, angestrebt. Durch eingehendes Studium der Formen wird der Schüler zu liebevoller Betrachtung der Natur erzogen und das Verständnis für die Kunst vervollkommnet; ohne eine gründliche Pflege der Formenvorstellung ist der Zeichenunterricht für Schule und Kunst vollständig wertlos.

Da die Wiener Mittelschul-Zeichenlehrerschaft, die sehr viele erfahrene Pädagogen und selbst tüchtige, ausübende Künstler in ihren Reihen zählt, von der Überzeugung durchdrungen ist, »der von ihr aufgebaute Zeichenunterricht erziehe die ihr anvertraute Jugend zur Kunst und zum Kunstverständnis, indem er ihr die wunderbare Sprache von Form und Farbe bekannt und geläufig macht«, — wird man es begreiflich finden, diese Zeichenlehrerschaft geeinigt ihre mit vielem Fleiße aufgebaute Lehrweise verteidigen zu sehen — verteidigen gegen jene Methode, deren Wiege in Japan steht, die den Weg über Amerika nach England und von da nach Deutschland gemacht hat und nun vor den Pforten Österreichs steht, obwohl sie schon in den genannten Ländern als unbrauchbar wieder aufgegeben wird.

Wir betrachten es als unsere »Pflicht«, die warnende Stimme dagegen zu erheben, um nicht Jahre fruchtbarer Arbeit zu verlieren und uns gegen einen eventuellen späteren Vorwurf der Lässigkeit zu wappnen. Wir stehen für unsere »heimische« Methode ein und hoffen zuversichtlich, ihr zum Siege zu verhelfen, denn — um mit Anlehnung an Grillparzers Worte zu schließen — in unserem Lager ist Österreich!

Stilleben.



Aquarellstudie des Schülers Lamberk.

K. k. Carl Ludwig-Gymnasium, Wien XII.

